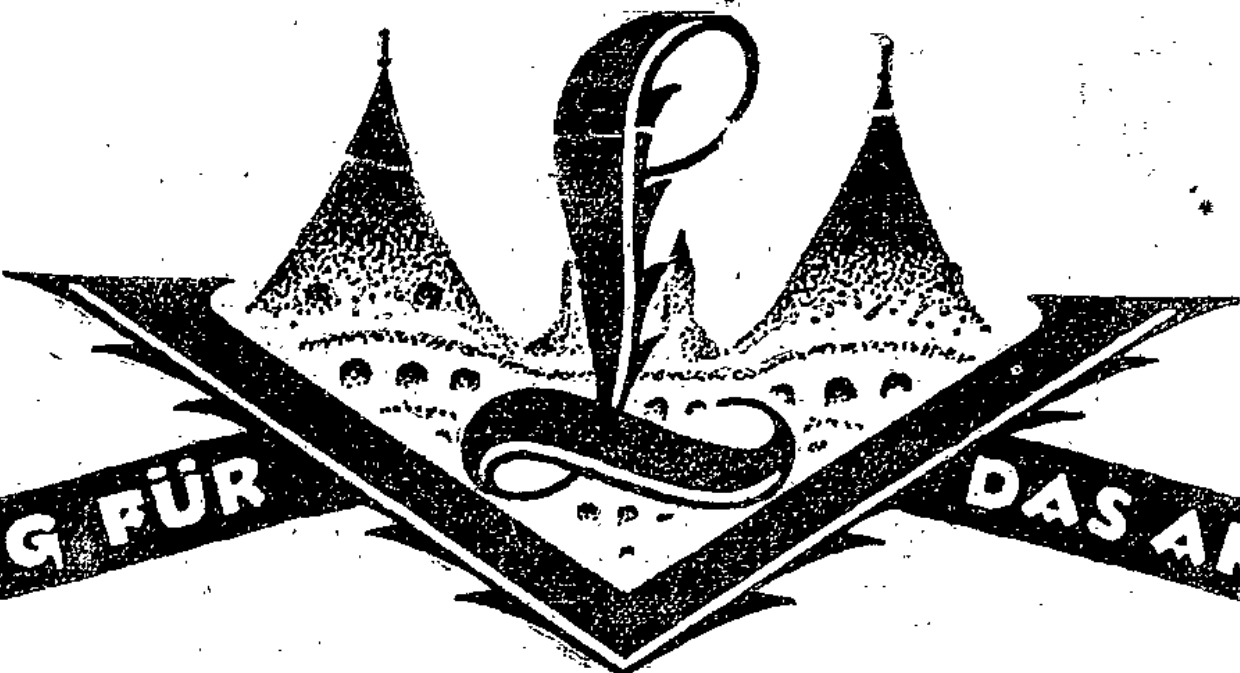


Der „Lübener Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Botenfreistellungsanstalt 120 Mk. Einzelverkaufspreis 5,00 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 16,00 Mk., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15,00 Mk., Reklamen 50,00 Mk. Beilagengebühr 1000 Stk. 250 Mk. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926



TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübener Volksbote

Nummer 230.

Montag, 2. Oktober 1922.

29. Jahrgang.

Die Gefahr am Bosphorus.

Berlin, 30. September.

Die englische Regierung hat den Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte am Bosphorus angewiesen, von Kemal Pascha die sofortige Räumung der neutralen Zone zu fordern. Als die englischen Pressevertreter fragten, ob man in dieser Forderung ein Ultimatum zu erblicken habe, ließ Lloyd George antworten: „Nennen Sie es, wie Sie wollen.“ In der Tat kann man den englischen Kabinettsbeschluss nicht ohne weiteres als Ultimatum bezeichnen. Da die englische Regierung nun einmal den Grundsatz von der Unverletzlichkeit der neutralen Zone aufgestellt und da sie an diesem Grundsatz entgegen der Auffassung Italiens und Frankreichs festgehalten hat, ist es nur konsequent, wenn sie von der türkischen Heeresleitung die Achtung dieses Grundsatzes verlangt. Wenn die englische Regierung dieser Frage eine so überragende Bedeutung beimisst, so deshalb, weil eine gesicherte Durchfahrt durch die Dardanellen nur gewährleistet ist, solange die Meeresstraße nicht von der Küste forciert werden kann. Die Sicherheit der englischen Flotte wäre in dem Augenblick gefährdet, in dem das Gebiet von Thranat in türkische Hand überginge.

Kemal Pascha auf der andern Seite wird von dem Gesichtspunkt geleitet, Ost-Thrazien, was ihm auf der Pariser Konferenz zwar versprochen wurde, wenn es nötig sein sollte, mit bewaffneter Hand zu erobern. Sein Ziel muß es also sein, noch vor Zusammentritt der Friedenskonferenz Stellungen zu beziehen, die ihm jederzeit den Übergang nach Europa gestatten. Der Übergang ist an zwei Stellen denkbar. Einmal von Thranat aus und das anderemal von dem asiatischen Teil Konstantinopels aus. In beiden Fällen ist eine Wahrung der neutralen Zone nicht möglich. Es ist für Kemal eine Notwendigkeit, diese Zone schon bei den vorbereitenden Maßnahmen zu durchbrechen. Einen Übergang bei Thranat scheint Kemal nicht zu beabsichtigen. Er verzamelt die Hauptmacht seiner Truppen vor Ismid, einem Vorraum von Konstantinopel. Um sich vor Plänen Angriffen aus nordöstlicher Richtung zu sichern, ist er genötigt, den Raum von Thranat abzuriegeln. Das ist geschehen, und es ist nicht anzunehmen, daß Kemal den Vorteil, der sich aus dieser Truppenlagerung ergibt, ohne weiteres aus der Hand läßt.

Die Interessen Englands und der Türkei stehen sich also im Augenblick diametral gegenüber. Auf der bisherigen Grundlage wird sich ein Kompromiß kaum finden lassen. Zurzeit scheint es tatsächlich, als könne nur das Schwert den Knoten lösen, der durch eine überaus schwierige diplomatische Situation geknüpft worden ist. Trotzdem ist nicht anzunehmen, daß es zu kriegerischen Handlungen kommt. Kemal hätte zwar im Augenblick die Aussicht, den Weg nach Konstantinopel und weiter nach Thrazien zu erzwingen, und der englischen Truppenmacht eine Niederlage beibringen, die eine der furchtbarsten für die englische Weltmacht sein könnte, aber gerade diese Niederlage zwänge Großbritannien, seine ganze Macht einzusetzen, um sein Ansehen wieder herzustellen, und auf die Dauer wäre Kemal Pascha doch nicht imstande, dem erfolgreich zu widerstehen. Er würde sich der Gefahr aussetzen, alles zu verlieren, weil er allzuviel gewollt hat. England wieder kann eine Niederlage und einen ebenso langwierigen wie kostspieligen Krieg nur im äußersten Notfall auf sich nehmen, und es ist demnach die Frage, ob der vorliegende Streit ein solcher Notfall ist. Darüber hinaus könnte ein Zusammenprallen zwischen England und der Türkei den ganzen Balkan in Bewegung setzen, und wir hätten wieder einmal eine Situation, die ganz Europa an die Schwelle eines Krieges brächte. Die Folgen wären unübersehbar.

Angeichts dieser Tatsachen darf man annehmen, daß man die Zündschnur noch einige Tage im Behälter lassen wird, ehe man sie ans Pulver bringt. Umso mehr als Kemal Pascha sich bereit erklärt hat, zu einer Vorkonferenz zu erscheinen. Diese Vorkonferenz gilt als gerade den Hindernissen, die aus dem Wege zu räumen sind, ehe man sich an den Verhandlungstisch setzt, an dem man den endgültigen Frieden herstellen will. Die Lage würde viel von ihrem kritischen Aussehen verlieren, wenn man der Angora-Regierung Schritte, Konstantinopel und Ost-Thrazien sofort zu befehlen, doch ja doch anheimgelassen soll. Damit ent-

wäre für die Angora-Regierung der wichtigste Grund, an der Dardanellenküste militärische Spaziergänge vorzunehmen. Allerdings setzt eine derartige Lösung voraus, daß beide Parteien aufrichtig die Freiheit der Dardanellen wünschen, wie sie es in temperamentvollen Manifesten versichert haben. Sollte dagegen der Kampf am grünen Tisch darum gehen, wer die militärische Vormacht an den Dardanellen behält, dann kann man sich der Mühe einer feierlichen Konferenz entheben, dann ist es tatsächlich so, daß nur das Recht des Stärkeren gilt und der Weltkrieg, der im Osten weiter glimmte, mag von neuem seine gierigen Zungen nach Europa ausstrecken.

Günstige Aussichten?

Paris, 2. Oktober.

Mit auffallendem Optimismus, der sich namentlich aus der Stimmung in England erklärt, beurteilt der „Temps“ gestern Abend die Lage wie folgt: England werde alles daran setzen, um eine friedliche Lösung herbeizuführen, die sich mit ihren Prinzipien vereinigen läßt, und es sei anzunehmen, daß in 48 Stunden jede Gefahr eines Konfliktes beseitigt sein wird.

Französisch-türkische Abmachungen.

Paris, 2. Oktober.

Havas zufolge haben sich der französische Delegierte und Kemal Pascha auf folgende Punkte geeinigt: Thrazien soll sofort von den Alliierten besetzt werden. Nach einem Monat soll die Provinz einer Kommission übertragen werden, die von kemalistischen Gendarmen unterstützt wird und die das Land bei endgültigem Friedensschluß den Türken überlassen soll. Kemal Pascha wünscht, daß Thrazien den Türken nicht in demselben jämmerlichen Zustand in die Hand fällt, wie Anatolien und es sei darum keine Zeit zu verlieren, ehe man die vorgeschlagenen Maßnahmen ergreift. Eine Antwort sei innerhalb 48 Stunden, also bis spätestens Montag früh, erforderlich. Für die Regelung aller Fragen werden eine Konferenz in Sultania vorgeschlagen, für die noch die Zustimmung des Angora-Parlaments notwendig sei. Nach anderen Meldungen ist diese Konferenz am 3. Oktober vorgesehen.

Kemals Truppen über den Bosphorus?

Paris, 2. Oktober.

Der „Intransigeant“ meldet aus Konstantinopel, daß 300 kemalistische Kavalleristen den Bosphorus in der Nähe von Beihos in der neutralen Zone überschritten haben. Gleichzeitig wird gemeldet, daß Kemal Pascha das Angebot der Sowjetregierung, seine Truppen mit russischen Schiffen nach Thrazien zu überführen, angenommen habe. Die Truppen Kemals würden an der Küste des Schwarzen Meeres zusammengezogen und könnten so über das Schwarze Meer nach Thrazien gelangen, ohne dabei mit britischen Truppen in der neutralen Zone oder mit Schiffen der britischen Flotte, die die Meerenge bewachen, zusammenzustoßen.

Griechenflucht aus Konstantinopel.

Paris, 2. Oktober.

„Havas“ meldet aus Konstantinopel: In den griechischen Kreisen in Konstantinopel herrsche starke Aufregung. 10 000 Griechen haben bereits ihre Pässe verlangt. Die Schiffe reichen nicht mehr aus, um alle die zu transportieren, die die türkische Hauptstadt verlassen wollen.

Zwangswirtschaft für Brot, Fett und Milch?

Essen, 2. Oktober.

In der gestrigen Sitzung des 14. Verbandstages katholischer Arbeitervereine und Knäppervereine West-Deutschlands erklärte Reichsminister Gieseler, daß mit einer Verbreitung des Brotpreises zu rechnen sei und zwar spätestens zum 1. November. Die Regierung werde dann zu gleichem Termin die Zwangswirtschaft für Brot, Fett und Milch im vollen Umfange wieder einführen.

Weitere Entschliessungen der Gewerkschaften.

Der Bundesauschuss des A. D. G. B., der zu einer mehr-tägigen Sitzung in Berlin zusammengetreten war, hat am Sonntag Abend noch folgende Entschliessungen gefaßt:

1. Entschliessung betr. Uebersehichten im Bergbau.
„Der Bundesauschuss stimmt dem Uebersehichtenabkommen im Kohlenbergbau zu und spricht den Bergarbeitern Anerkennung und Dank aus für das Opfer, das sie mit ihrer Mehrleistung dem deutschen Volke und damit auch der gesamten Arbeiterchaft darbringen.“
Der Bundesauschuss erklärt, daß durch die Uebersehichten der gefahrliche Siebenstundentag im Bergbau keinesfalls in Gefahr gebracht werden darf; die Ueberarbeit darf nur solange fort-dauern, als die allgemeine volkswirtschaftliche Notwendigkeit es erfordert. Jeder ernsthafte Versuch, den Arbeitstag dauernd zu verlängern, müßte mit der ganzen Macht der Gewerkschaften abgelehnt werden.
Der Bundesauschuss hätte gewünscht, daß das Uebersehichtenabkommen demütigt worden wäre zu einer Verringerung der jetzigen Art der Kohlenverteilung. Mit der Verfügung über die Kohle können in erheblichem Maße weitere Preissteigerungen verhindert und Preisentzungen herbeigeführt werden. Es wäre Aufgabe der Regierung gewesen, mindestens die Uebersehichten-Rolle diesem Zwecke zuzuführen.
Der Bundesauschuss beschließt, diese Forderung noch jetzt zu erheben und verweist insbesondere auf die Möglichkeit, eine starke Verrückung des Wohnungsbaues und damit zugleich die dringend nötige Verrückung der Wohnungsnot durch entsprechende Verwendung der Uebersehichtenrolle herbeizuführen.
Die jetzigen Monopole der Baukaffertzeuge müssen durchbrochen werden. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß den Syndikaten in der Zement-, Kalk- und Ziegelindustrie die Kohlenverteilung für ihre Produktion noch immer selbst in die Hand gegeben ist. Die Folgen sind die unerhörten Syndikatspreise aller Baustoffe. Es würde noch unerträglich sein, wenn aus den jetzigen Uebersehichten der Bergarbeiter nur die Syndikate der Unternehmer wieder den Nutzen zögen.
Der Bundesvorstand wird deshalb beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Bergarbeiterverband und den anderen beteiligten Verbänden seine Bemühungen, daß die in den Uebersehichten erzeugten Kohlenmengen für eine verbilligte Herstellung von Baustoffen zum inländischen Wohnungsbau verwendet werden, mit allem Nachdruck fortzusetzen.“

2. Entschliessung zur Lage im Baugewerbe.

„Die ungeheure Preissteigerung auf dem Bauproduktmarkt hat derartig katastrophale Folgen gezeitigt, daß eine völlige Stilllegung der Bautätigkeit beirächtigt werden muß. Schon in der letzten Zeit sind in verschiedenen Orten Wohnungsneubauten eingestellt worden. Zu allem Ueberflus hat der letzte Stadtag die Gemeinden noch aufgefordert, das Weiterbauen zu unterlassen.“
Gegen diese kurzfristige Wirtschaftspolitik erhebt der Bundesauschuss aufs schärfste Einspruch. Würde der Aufforderung des Stadttages Rechnung getragen, so bedeutete dies auf der einen Seite eine dauernde Verschlimmerung der heute schon unerträglichen Wohnungsnot, auf der andern Seite aber die bewusste Herbeiführung einer gewaltigen Arbeitslosigkeit und die völlige Zerrüttung unserer Volkswirtschaft.
Das Baugewerbe ist ein Schlüsselgewerbe, von dem zahlreichere Baugewerbe einsehl. der Baustoffindustrie, des Baustofftransportes und der Bauausstattungsindustrie abhängig sind. Würde das Baugewerbe stillgelegt, so bedeutete das für den deutschen Arbeitsmarkt die völlige Katastrophe. Um dem zu entgegen, fordert der Bundesauschuss des A. D. G. B. sofortige Maßnahmen zur Fortführung der Bautätigkeit. Der Unterausschuss des Wohnungsausschusses des Reichstages hat dem Reichstage hierfür geeignete Vorschläge unterbreitet, deren schnellste Ueberführung in gesetzliche Maßnahmen dringend erforderlich ist.
Insbesondere fordert der Bundesauschuss die schärfste Bekämpfung des Baustoffwuchers, sowie Maßnahmen zur Verbilligung der Bauausführungen.
Der Bundesauschuss beauftragt den Bundesvorstand, sofort bei der Reichsregierung vorstellig zu werden und jede geeignete Maßnahme zu ergreifen, um den Baustoffwucher zu beirächtigen und die Fortführung der Bautätigkeit zu gewährleisten.“

Erhöhung der Kohlenpreise?

SPD. Bochum, 1. Oktober.

Der Zechenverband hat den am Freitag im Reichsarbeitsministerium gefällten Schiedspruch, der den Ruhrbergleuten eine Erhöhung der Löhne von 150 Mark pro Schicht zuspricht, am Sonntagabend abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte, weil die Zechenbesitzer in ihrer großen Mehrheit der Auffassung sind, daß die Forderungen der Bergarbeiter in Anbetracht der letzten Lohnerhöhungen unberechtigt sind. Es ist jedoch zu erwarten, daß das Reichsarbeitsministerium den Schiedspruch für verbindlich erklärt, sobald dann der Arbeitgeberseite die Verantwortung für eventuelle Folgen zu überlassen ist. Da kaum anzunehmen ist, daß die Zechenbesitzer sich einer Verbindlichkeitsklärung widersetzen werden, muß mit neuen Erhöhungen des Kohlenpreises gerechnet werden.

Immer wieder die Kriegsschuld.

SPD. Ueber die Frage, wer die Schuld am Kriege trägt, ist schon sehr viel geschrieben und geredet worden, ohne daß eine endgültige Entscheidung gefallen ist. Nach dem Versailles-Friedensvertrag trägt Deutschland die Meinschuld am Kriege, und die unter dem Zwang der Bajonette erpresste deutsche Unterschrift unter dieses Schuldbestimmnis dient den Ententestaaten dazu, ihre Unschuld zu „beweisen“. Vorher schon, während des Krieges, bemüht sich die verschiedensten Regierungen, durch alle möglichen Buntbücher, die Entstehung des Krieges attemmäßig darzustellen. Buntbücher sind aber nicht dazu da, um die Wahrheit zu sagen, sondern um die Unschuld des betreffenden Staates zu bekunden. Zu diesem Zweck werden sie fälscht und gefälscht. Der ehemalige deutsche Gesandte in Bern, Frhr. v. Romberg, hat soeben eine Broschüre unter dem Titel: „Die Fälschungen des russischen Orangebuches“ herausgegeben. Durch die Einfügung der in bestimmter Absicht aus dem Orangebuch herausgelassenen Stellen in einzelnen Depeschen und die Einschaltung der unterdrückten Depeschen geht klar hervor, daß — was die ganze Welt weiß — Deutschland zumindest nicht der Meinschuldige am Kriege ist. Der russische Geschäftsträger in Paris sagt in einem Telegramm vom 21. Juli 1914: „Deutschland wünscht heiß die Lokalisierung des Konfliktes, da die Einmischung einer anderen Macht auf Grund der bestehenden Verträge unabweisbare Folgen nach sich ziehen müßte.“ In einem anderen Telegramm vom 26. Juli sagt er: „Man neige zu der Ansicht, Deutschland und Oesterreich wählten einen „glänzenden diplomatischen Sieg“, aber „nicht auf alle Fälle den Krieg“. In einem Telegramm vom 27. Juli sagt der russische Minister des Aeußern dem Botschafter in Paris, daß Rußland jeden möglichen Einfluß in Petersburg von vornherein abweisen muß. Ueber die Haltung der französischen Regierung sagt der russische Botschafter in einem Telegramm vom 31. Juli, „daß die Regierung zum Kriege fest entschlossen sei“ und daß alle Anstrengungen gegen Deutschland gerichtet sein werden. Endlich wird durch eine Reihe anderer Telegramme gezeigt, wie ängstlich Frankreich, das sich ganz Rußland verschrieben hatte, darauf bedacht war, die Mobilisierung seiner Armee nicht vor der deutschen Mobilisierung zu proklamieren, um Deutschland als den Angreifer hinzustellen.

Diese Veröffentlichungen beweisen zwar nicht Deutschlands Unschuld, aber sie zeigen an Hand von Ausprüchen fremder Diplomaten, daß Deutschland ehrlich bemüht war, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren, daß von Seiten Englands und Frankreichs jeder mögliche Einfluß auf Petersburg ausblieb, daß sich Petersburg diese selbst verbat, daß Frankreich zum Kriege entschlossen war, ehe Deutschland Schritte dazu unternommen hatte und daß endlich Frankreich alles tat, um Deutschland als den Angreifer hinzustellen, damit es sich der Unterstützung Englands verschlere.

Russische Diplomatenrevision.

Moskau, 30. September.

Die Sowjetregierung hat beschlossen, einen Sonderauschuss ins Ausland zu entsenden, um eine Revision sämtlicher im Ausland bestehender Organe der Sowjetregierung durchzuführen und die Maßnahmen in ihrer Organisation und Tätigkeit zu befestigen. Dem Ausschuss sollen als Vorsitzender der stellvertretende Volkskommissar für Staatskontrolle, Amanjew und als Mitglieder Medwedjew und Jaroslawski, ein leitendes Mitglied des Zentralkomitees der RKP, angehören. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die Auslandsvertretungen, namentlich die verschiedenen technischen und wissenschaftlichen Bureaus, zumeist planlos entstanden sind und das Streben verschiedener Wirtschaftsorgane nach direkten Beziehungen zu ausländischen Geschäftsträgern einen Kollapsismus in der Tätigkeit der Auslandsorgane zur Folge hat.

Betriebsräte in Rußland.

Sie haben nichts zu sagen.

Nach den Feststellungen des Herrn Krassin und der „Rote Fahne“, die wir im „Kollaps“ veröffentlicht haben, bildet der

Staatkapitalismus die einzige Säule, auf der das bolschewistische System alle seine Hoffnungen baut. Der Staatkapitalismus der Sowjetregierung ist gegenwärtig der Ausdruck des unverfälschten „Kommunismus“. Es ist daher sehr lehrreich, zu erfahren, wie der bolschewistische Staatkapitalismus seine Arbeiter behandelt.

In der Sitzung des Obersten Wirtschaftsrates am 4. September wurde eine Instruktion für den Abschluß von Tarifverträgen mit den Arbeitern bestätigt. Diese Instruktion gilt für alle staatlichen Betriebe, d. h. faktisch für die ganze so oder so arbeitende Großindustrie Sowjetrußlands. In der Instruktion wird der Frage der Einstellung und Entlassung von Arbeitern besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Dabei wird von dem Obersten Volkswirtschaftsrat mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß die Klausel: „Einstellung und Entlassung von Arbeitern darf nur mit Wissen des Arbeiterrates geschehen“ keinesfalls so gedeutet werden darf, daß darunter das Einverständnis des Arbeiterrates notwendig sei. Diese Klausel darf nach der Anordnung des Obersten Volkswirtschaftsrates in der Instruktion vom 4. Sept. aber keine andere Bedeutung haben, als daß der Arbeiterrat über die Einstellung und Entlassung nur in Kenntnis zu setzen sei.

Besonders interessant ist ferner die Bestimmung, daß in den abguschließenden Tarifverträgen vereinbart werden muß, daß die Verantwortung für die Führung und Leitung des Unternehmens die von dem Volkswirtschaftsrat eingesetzte Leitung allein trägt, und daß die Arbeiterräte kein Recht haben, sich einzumischen.

Aber das Pikanteste dieser Instruktion ist wohl der Umstand, daß sie, wie die „Ökonomischaja Schisn“ ausdrücklich hervorhebt, mit dem Zentralrat der sogenannten Gewerkschaften vereinbart worden ist.

Vielleicht gibt die „Rote Fahne“ zu dieser Instruktion eine ihrer so stichhaltigen und wortreichen Begründungen?

Für die einige Internationale.

SPD. Der bisherige Chefredakteur der „Freiheit“, Genosse Dittmann, veröffentlicht in der Sonntagsausgabe des „Vorwärts“ einen Artikel: „Weltkapital und Weltproletariat“. Dittmann fordert zum Schluß seines Artikels zur Vereinerung der sozialistischen Internationalen auf. Er schreibt unter anderem:

Wie der Kapitalismus immer mehr zu einer einheitlichen Weltwirtschaftsmacht zusammenwächst und das ganze Wirtschaftsleben der Völker bestimmt, so muß auch das Proletariat sich zur internationalen Gegenwehr und schließlich Ueberwindung des Kapitalismus zusammenschließen. Die sich herausbildende einheitliche kapitalistische Weltwirtschaft schafft ein einheitliches festes Fundament für die internationale Klassenkampforganisation des Proletariats. Die Zusammenfassung der proletarischen Kräfte in internationalem Rahmen wird zur gebieterischen Notwendigkeit. Die Völker und Völkchen des Proletariats in England, in Frankreich, in Deutschland und den übrigen Ländern der Welt, sie alle haben eine und dieselbe Grundursache: den Weltkapitalismus! Daher liegt es im ureigensten Interesse der Proletarier aller Länder, schon jetzt das Beispiel der deutschen sozialistischen Proletarier auf die Internationale zu übertragen und zu schaffen die sozialistische Internationale der Tat zur Ueberwindung des Weltkapitalismus.

Heimstättenentag.

Am 27. September wurde in Karlsruhe der Erste Reichliche Heimstättenentag eröffnet. Dr. Damaschke, der Vorsitzende des Bundes der deutschen Bodenreformer, schilderte die geschichtliche Entstehung des Heimstättenentags. Im Jahre 1916 beschloß der Reichstag, Kriegsheimstätten zu errichten. Dieser Beschluß wurde aber nicht durchgeführt. Erst die deutsche Nationalversammlung schaffte in der Verfassung die Bestimmungen, denen das Reichsheimstättengesetz und das Reichsheimstätten-Gesetz ihre Entstehung zu verdanken haben. Jetzt gelte es, die Reichsheimstätten praktisch durchzuführen und unter einer guten Wohnung zu schaffen. — Geheimrat Dr. Ermann-Winter sprach über die Reichsstrategie der Heimstätten. Der Begriff der Reichsheimstätte darf nur für Grundstücke gebraucht werden, bei denen der Name „Reichsheimstätte“ im Grundbuch eingetragen ist. Eine Reichsheimstätte ist nicht zu Spekulationszwecken vorzuziehen, sie geht an den Verkäufer (Staat oder Gemeinde) zurück und hat den Zweck, dem Besitzer eine dauernde Wohnung zu sichern.

Am zweiten Tage sprach Geheimrat Falkenberg über Gewerkschaft und Heimstätten und forderte die einheitliche Front der Arbeiter und Beamten auf diesem neutralen Boden. Er hob die soziale Bedeutung der Bauhütten und der

sozialen Baubetriebe hervor, die preisregulierend wirken. — Bürgermeister Schneider-Karlruhe sprach über die Bedeutung der Siedlungsbewegung für die Gemeinden. Die Heimstättenpraktik zu verwirklichen gebe es drei Möglichkeiten: entweder nimmt die Gemeinde es selbst in die Hand, oder Treuhänder werden damit beauftragt, oder man bildet Heimstätten-Gesellschaften. — Am Nachmittag sprach als erster Landespräsident Genosse Neuz und führte aus, daß dem Grundbesitz seit 1920 20 000 Morgen Land genommen wurden, um Heimstätten und Siedlungen darauf zu gründen. Er befürwortete, das Heimstättenland in Pacht zu geben, und zwar in Form von Naturalpacht, damit die Geldschwankungen unberücksichtigt bleiben können. — Regierungsrat Dr. Kusch-Dresden teilt mit, daß in Sachsen von 14 000 Wohnungen 3000 als Siedlung durchgeführt seien und daß 500 Heimstätten bestehen. — Nach kurzer Aussprache wurde die Tagung geschlossen.

Mar Hölz.

Mar Hölz, der bekanntlich aus dem Zuchthaus Münster nach Breslau zur weiteren Verbüßung seiner Strafe überführt wurde, ist am Sonnabend abermals in den Hungerstreik getreten. Es scheint, daß Hölz die Forderung seiner russischen Freunde durch die verlässige Verweigerung der Mahlzeiten unterstützen will. Wir glauben nicht, daß ihm das gelingt; denn der Hölz, der schon so oft in den Hungerstreik trat, bald aber wieder Nahrung zu sich nahm, wird auch diesmal nach gegebener Zeit die ihm überreichten Speisen nicht mehr verschmähen.

Die „Rote Fahne“ glaubt die Meldung von der neuesten Hungerstreikaktion ihres Hölz mit folgender Drohung versehen zu müssen: „Es gilt, die SPD. zu zwingen, den Austausch gegen Timoffjew durchzuführen.“ Diese Drohung wird ihre beabsichtigte Wirkung genau so verfehlen wie alle anderen Phrasen der kommunistischen Parteizentrale. Zum Zwang gehört mehr als das Gewinnel politischer Rindsköpfe!

Der Arbeitsmarkt.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen im Reich hat zu Ende August 1922 mit 11 960, darunter 8191 männlichen und 3769 weiblichen ihren Tiefpunkt erreicht. Dasselbe gilt von der Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigten Familienangehörigen der Vollerwerbslosen), die zu Ende August 14 367 betrug. Gegenüber den ebenfalls schon sehr niedrigen Ziffern der vorangehenden Monate konnte der Rückgang natürlich nur noch gering sein. Zu beachten bleibt, daß nur ein Teil der Erwerbslosen in Deutschland Unterstützung empfängt, daß also die wirkliche Zahl der Erwerbslosen nicht unwesentlich höher angenommen werden muß. Die seit einiger Zeit erwartete Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist im September tatsächlich eingetreten. Nach den Berichten der Landesarbeitsämter ist in den meisten Teilen des Reiches eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit zu verzeichnen. Allerdings kommt sie in den mächtig wachsenden Erwerbslosenziffern nicht voll zum Ausdruck, da bekanntlich vor Entlassungen im Regelfall Arbeitsfreudigkeit Platz greift und außerdem die Erwerbslosenunterstützung erst nach Ablauf einer einwöchigen Wartezeit gewährt wird. Die ungünstigere Entwicklung des Arbeitsmarktes wird durch die Jahreszeit nur zum Teil begründet. Stärker ist der Einfluß der wirtschaftlichen Störungen zu bewerten, die infolge der schwankenden Naturverhältnisse und der Kohlenlieferungen aus dem Friedensverträge zu verzeichnen sind.

Kleine politische Nachrichten.

Gemäß den Beschlüssen des Reichsrats vom 27. Juli d. J. sind die Prägungen zunächst von Dreimarkstücken in vollem Gange. Da sämtliche Münzstätten vorwiegend mit der Ausprägung dieser Münzgattung beschäftigt sind, werden große Mengen alsbald dem Verkehr zugeleitet werden können. Auch die Herstellung von Münzen über höhere Nennwerte steht bevor. Mit Rücksicht auf die Preissteigerung des Metalls, die Erhöhung der Arbeitslöhne sowie mit Rücksicht darauf, daß der Verkehr diese Münzen angesichts der gesunkenen Kaufkraft nicht mehr in dem Umfang wie bisher benötigt, ist die Einstellung der Ausprägung von Münzen mit geringerem Nennwert seit langem beschlossene Sache.

Der Sprung in die Welt.

Ein Jung-Arbeiter-Roman von Fritz Zidler.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Wieder ein Tag mit der Frage, wie er zu verbringen sei. Hans schlenderte zwischen den Ständen des Hochmarktes umher und ließ sich mehr als einen Appetit antreiben, ohne dabei verheißend zu können als das Wasser, das ihm darüber im Munde zusammenlief. Dabei mußte er an Lull Calenspiegel denken, von dessen lustigen Streichen er tags zuvor gelesen hatte. Wenn Lull kein Geld hatte, so hatte er eine Idee, sich das Geld zu verschaffen, und das war beim nach besten, jedenfalls viel lustiger, als bloß Geld zu besitzen. Hans dachte jetzt daran, nach einer Idee ab, immer vorzueilen, je größer der Hunger wurde. Zuletzt gab er es auf. Es waren eben keine Zeiten mehr für Ideen; wenn man heutzutage etwas anstellt, haben die Leute nicht mehr, sondern schnappen und man steigt ins Loch. Hans wandte den Ständen des Hochmarktes den Rücken und stellte sich vor das Schaufenster einer Zeitung, um die ausliegenden Artikel zu lesen. Dabei fiel ihm wieder die Geschichte ein, die er im Bahnhofs geschriebenen hatte und er zog sie heraus und las sie noch einmal. Sie ist gedrungen, dachte er, und konnte auch in der Zeitung stehen. Haha! dachte er weiter, das ist die Idee... Sie wird zwar nicht einbringen, aber der Bericht in dem Zeitungshaus hinein und frage sie zur Redaktion. Ein wenig dachte ihm das Herz dabei, doch drückte er die Straße herunter und sah einen Mann mit einem Brillen, der ihn durch Brillengläser ungerührt ansah.

„Was wünschen Sie, junger Mann?“
„Ich habe da etwas geschrieben, aus Samengewalt, losgelassen aus Spott. Ich bin auf der Wanderbahn und gehere haben wir für den herbergwäcker Holz ausgelesen, dabei erlebten wir etwas, was mir so gefiel, daß ich es aufgeschrieben habe. Wie gefällt es und ist denn... Sie können es lesen...“
Der Redakteur las aufmerksam das Manuskript. Dann meinte er: „Es ist nicht ganz witzig, aber frisch und eigenartig geschrieben. Ich will es nehmen.“
Hans lächelte ihn voller Freude an.
„Es ist das erste, was Sie geschrieben haben?“
Hans dachte nach. „Ja...“
Der Mann mit dem Brillen lächelte. „Gehere, was? Sie schreiben bei nach Hause...“ Hans schaute den Kopf schüttelnd nach unten.

„Nein, aber ich kenne welche auswendig.“
„Sagen Sie auf, was Ihnen einfällt.“ Hans dachte eine Weile nach, dann begann er:

„Das frühe Licht entzündet an den Dächern,
Denn hat der Wind in bitterer Kühle jängt,
Grau ist der Arbeit Fahne ausgehängt,
Auf, Leute, auf; ihr dürft euch nicht verspäten!“

Die Pfeife kreist in blaue wirre Träume,
Verlorene Nacht, wie bist du tot und jämer,
Wie ist das Leuchtwa blutig vor uns her,
Wir sind noch ärmer als am Reg die Bäume.

Die Sonnen rufst auf die Sonne warten,
Und drück die Not an unre Sorgenband,
Das Eisen glüht. Wir sind an ihm so krank,
Und draußen ist die Welt ein jämer Garten.

Was das nun so zum ersten Anbeginnen?
Will das auch so in alle Tage sein?
Wir wären kaum, doch unter Herz sagt nein,
Lohst uns mit Eisen auf Erlösung können!“

„Sagen Sie sich dort hinüber und sprechen Sie mit das Gelehrte an.“

„Eine halbe Stunde später schlenderte Hans wieder über den Hochmarkt, diesmal mit fünf Lotern in der Hand. Jetzt hätte er sich laufen können, was ihm Spaß gemacht hätte, doch er sah über alle Dinge hinweg, die ihm eben noch so begehrenswert erschienen waren. Mehr noch als das Geld freute ihn, moß er es bekommen hatte; daß er sich eine Geschichte ausgedacht hatte! Seine Gedankenkreise wurden erweitert, galtigen klingenden Gedanken, waren wert, auf Papier gebracht und den Lesenden von Menschen gelesen zu werden. Das war eine gute Idee gewesen, daß eine halbe, die sollte ihm Lull Calenspiegel erst einmal nachmachen!“

XXXV.

Ein glückliches Gefühl überman Hans beim Anblick seiner Arbeiter in der Zeitung. Dehnter lächelt eine unheimliche Vergnügen, eine Frage, die er sich selbst stellt: ist das schon etwas, hat das eine weitere Bedeutung für mich? Sollte wäre es, einen Versuch zu geben, noch dazu einen, der keine Berggängen bereitet. Dann sprach er wieder an sich selbst. Gelegentlich einmal etwas schreiben, das sich lesen lassen könnte, war vielleicht etwas gegeben, und ein kleines Stück Freiheit mal ein Wort.

Wollte er aber ernsthaft ein Schriftsteller werden, so würden sich bald die Mängel seiner Bildung offenbaren; die meisten der Leute, denen er dabei die Stange halten mußte, hatten studiert und ein enormes und zuverlässiges Wissen aufgespeichert, von dem sie nie im Stich gelassen wurden. Ach was, dachte er zuletzt, eine Hoffnung bleibt es jedenfalls. Sein Leben war um eine Möglichkeit reicher geworden, Grund genug, sich zu freuen. Das Herumlängern in den Straßen hatte er fast, er wag ab, ob er Arbeit annehmen oder weiterwandern sollte und entschied sich für das letztere. Noch waren die Tage hell und freundlich wenn der Frost kam, hatte es eher Sinn, für Unterschlupf zu sorgen.

Es wurde aber nichts aus der Landstrafe. In dem gleichen Arbeiterblatt, das seine Arbeiten abdruckte, fand Hans die Unabhängigkeit einer Versammlung, deren Thema ihn interessierte. Ein Gewerkschaftsführer sollte über „Den wandernden Arbeiter einst und jetzt“ sprechen. Hans verließ seine Arbeit auf den nächsten Morgen und fand sich zur festgesetzten Stunde im Bahnhofs ein. Die Versammlung war von einigen hundert Arbeitern besetzt. Der Redner machte auf Hans einen guten Eindruck; er hatte ein schmales und kluges Gesicht, eine etwas matte, aber eindringliche Stimme und sichere, beherrschte Gesten. In einer Rede zeichnete er zuerst das Bild des reisenden Handarbeiters vor der Industriereizeit, der den Sackungen der Zukunft gemäß zwischen der Lehr- und Gelehenzeit ein Wanderjahr einführte, um sich in seinem Handwerk zu vervollkommen. Diese wandernden Junggefallen gleichen nicht den Proletariern von heute, auch den gelerntem nicht, sondern waren Leute von Stand und eigenen Würden, wohl gebildet und gelehrt. Heute sind es Scharen der Arbeitslosen, die Opfer der Niederkonjunktur sind, die das Gros der Landfahrer stellen, nur ein Rest der alten Sitten und Gebräuche zeugt von dem, was einmal war. Die urfahre Schicht des wandernden Proletariats stellt das Bagabundenamt dar, diese die Landstrafe zur endgültigen Heimat gemacht ist, ruhelose Gelehen, die der Hunger vor Ort zu Ort zibt, denen die Landgendarme aufauern, um sie den Arbeitsherrn auszulieferen. Das Glend der Landstrafe ist ein Teil des Glends der Seßlosen überhaupt; die Stunde, die der „Dung“ der Ausbeutung ein Ende bereitet, wird auch dem wandernden Arbeiter, wenn die Stunde der Erlösung von ihrer erzogenen Wandererschaft bedeutet!

In der Aussprache meldete sich auch Hans zum Wort. „Siebe Kollegen!“ begann er — da sah er plötzlich Hunderte auf ihn gerichteter Augen und hatte alles vergessen, was er sagen wollte. Eine kurze Pause entstand. Dann gab sich Hans einen Ruck.

Partei und Gewerkschaft.

Das „Korrespondenzblatt“ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes begrüßt die Wiedererhebung einer einzigen deutschen Sozialdemokratie mit folgenden Worten:

Die Tage des Bruderkampfes gehören der Vergangenheit an. Mögen sie ihr für immer angehören. Viel zu ernst sind die Zeiten und viel zu groß die Aufgaben, die die deutschen Arbeiter zu lösen haben, als daß sie ihre Zeit mit dem Kampf untereinander, anstatt mit dem Gegner ausfüllen dürften. Viel zu lange hat dieser Kampf schon gedauert und viel zu viel, was hätte getan werden können, ist ungetan geblieben. Daß die Reaktion sich wieder so breit machen konnte, daß der Kapitalismus die Ausbeutung schamloser als je betreibt, dem Bruderkampf der Arbeiter ist es geschuldet. Die beiden sozialdemokratischen Arbeiterparteien haben sich wieder zusammengeschlossen. Wir freuen uns dessen und begrüßen die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands als die Organisation, die dazu berufen ist, die deutschen Arbeiter auf politischem Gebiet zusammenzuführen, damit sie ihrer geschichtlichen Aufgabe gerecht werden und Unterdrückung und Ausbeutung aus der Welt schaffen können.

Möge die Partei ihr großes Ziel nie aus dem Auge verlieren, möge sie sich aber auch stets der Möglichkeiten, wie es erreicht werden kann, bewußt sein. Begeisterung für ihre gewaltige Aufgabe mit klarem Blick für die Schwierigkeiten zu vereinen, möge ihr gelingen.

Diese herzlichste Begrüßung der Einigung ermutigt zu der Hoffnung, daß nun auch in das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaft ein neuer frischer Zug hereinkommen wird. Es ist die Aufgabe der Partei, die Tätigkeit der Gewerkschaften auf dem Gebiet der Politik zu fördern, in der Parteipresse die Kämpfe der Gewerkschaften zu unterstützen und ihnen nach Kräften jede Zersplitterung fernzuhalten. Um diese große Aufgabe erfüllen zu können, dazu bedarf die Partei auch der tätigen Mitwirkung der Gewerkschaften. Möge sich so, im Sinn einer zweckmäßigen Arbeitsteilung, das Wort erfüllen: „Partei und Gewerkschaft sind eins!“

Für die Sozialisierung der Baustoffindustrie.

Die Verhältnisse am Baustoffmarkt haben zu Erscheinungen geführt, die selbst den jeder Zwangswirtschaft abholben bürgerlichen Politikern zu denken geben. Im „Berliner Tageblatt“ führt ein Direktor einer Berliner Bauartgenossenschaft, Hr. Klein, aus, daß binnen weniger Wochen, in einer Zeit, wo die Löhne sich verdoppelt haben, die Baustoffpreise durchschnittlich auf das Vierfache gestiegen sind. Damit ist durch die Worte eines bürgerlichen Sachmannes die Fabel von den „hohen“ Löhnen, die an der Verteuerung des Bauens Schuld sein sollen, wohl endgültig erledigt. Wie aber die Entwicklung am Baustoffmarkt, die ausschließlich durch die Gewalt der Kartelle bestimmt wird, auf die Bautätigkeit zurückwirken muß, liegt auf der Hand. Sie untergräbt den Neubau von Wohnungen und bedarf daher schärfster Bekämpfung. Die Erhöhung der Baustoffpreise auf das Zehnfache ist angesichts der Verteuerung der Baustoffe, die seit 1913 auf den höchsten Preis gestiegen sind, unzureichend. Wörtlich schreibt Herr Klein:

Wenn die staatlichen und behördlichen Stellen sich nicht dazu verstehen können, Hand zum mindesten auf die Bodenpreise zu legen, die für die Errichtung von Siedlungsbauten erforderlich sind, und deren Preise damit auf einem dem Inlandswert der Mark entsprechenden Stand zu bringen, so erscheint die Hergabe auch nur eines einzigen weiteren Pfennigs für die Fortführung der Siedlungstätigkeit als eine Unsinntigkeit.

Wohlgemerkt, die Sozialisierung der Baustoffindustrie zum allermindesten in dem Maße, der den Bedarf der öffentlichen Hand deckt. Diese Forderung wurde von unseren Genossen wiederholt erhoben; in der Tat ist die Verbilligung des Bauens unumgänglich, wenn erhebliche Teile der öffentlichen Zuschüsse als Gewinne der Baustoffinteressen zuströmen. Die Feststellung des bürgerlichen Baustoffindustriellen wird hoffentlich dazu beitragen, den Widerstand gegen die Sozialisierung der Baustoffindustrie zu befeitigen.

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands hat dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichskohlenrat und dem Reichskohlenkommissionar einen Vorschlag unterbreitet, der die in Uebermaß geförderten Kohlen gemeinwirtschaftlich nutzbar machen soll. Um das Preisniveau des Zementmarktes zu durchbrechen, soll ein Teil des diesem bisher gelieferten Kohlenkontingents dem Verband sozialer Baubetriebe bzw. dem Reichsverband deutscher Bauproduktionsgenossenschaften überwiesen werden, die die Zementproduktion wirtschaftlicher gestalten, die Erzeugung vermehren und die Preise verbilligen helfen wollen.

Eine echt völkische Leistung.

„Die Geburt des Hasses“ betitelt sich ein Buch, das der Hauptmann a. D. Wenz unter dem Pseudonym „Hort Halling“ joeben veröffentlicht. Das Niveau des Buches ist ein noch tieferes als das der Erzeugnisse sonstiger nationalistischer Schmierantenn. Nach einem wütenden Ausfall gegen die Franzosen, die „die Ausheladenste Nation der Welt“ genannt werden, heißt es:

„Da unsere Regierung, die wir Deutsche nicht anerkennen, da sie lediglich von der Hege unserer Einwohnerlichkeit gebilligt und gehalten wird, aus Eigennutz und jüdischer Feigheit sich weigert, der Wahrheit über Kriegsausbruch, Kriegführung, Feindbundlügen, Gefangenenbehandlung und vieles andere die Ehre zu geben, so liegt die Notwendigkeit vor, über die Köpfe unserer jammervollen, ehrlosen Volksführer hinweg die Wahrheit in die Welt zu schreiben.“

„Eine jämmerliche, schlappe, unfähige Regierung, vor euch (den französischen „Sunden“) kriechende Regierung sollen wir haben, eine Regierung, wie sie der Undeutsche und Römische Wirt, ein Feigling ausgemachter Sorte, (genau so gedruckt!) uns bekaunen läßt. Aber beim ewigen Gott, ich sage euch, wahrlich, diese Spezies von undeutschen Jammerrichtern, gemischt aus Juden, Baptisten und vaterlandslosen Lumpen, wird das sich befindende deutsche Volk mit der Krux in den Schlamm juristreiben, wozu sie gehören, und woher sie auch gekommen sind! Zunächst Krieg dieser Regierung, das ist unsere Lösung!“

Im weiteren Verlauf ist von dem „Jammerrichter“ Wirt, von Rathenau, der wie „eine Kette war und sich richtig jüdisch einzuschmiegen mußte“ usw. die Rede. Gegen eine solche Art deutschnationalen und deutschvölkischen Schmierantennens zu polemisieren, heiße dem Nachwerk zu viel Ehre antun.

Ein Vorschlag der Bergarbeiter.

Gemeinwirtschaftliche Nutzung der Ueberschichten!

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands hat nach der „Bergarbeiter-Zeitung“ an den Reichswirtschaftsminister, den Reichskohlenkommissionar und den Reichskohlenrat eine Eingabe gerichtet, die darauf hinausläuft, die Ueberschichten im Bergbau gemeinwirtschaftlich nutzbar zu machen. Er fordert, daß die Arbeiter durch zweckmäßige Verwendung der Ueberschichtenkohle das Bewußtsein erhalten, mit dieser Mehrleistung nicht in erster Linie den privatwirtschaftlichen

Wirtschaftsgefahren.

Wachsende Teuerung und drohende Arbeitslosigkeit.

Von Monat zu Monat verschlechtert sich die Wirtschaftslage Deutschlands. Zu der rapiden Marktentwertung, die die Hauptursache der Preissteigerungen ist, droht jetzt die Produktionsstörung hinzuzutreten. Denn das in ungeheurem Umfang verwaßerte Betriebskapital reicht zur Aufrechterhaltung der Produktion nicht mehr aus, der Inlandsabzug stößt unter der mangelnden Kaufkraft der Bevölkerung, während die Konkurrenz des Auslandes auf dem Weltmarkt immer größer wird.

Die außenpolitische Lage Deutschlands hat sich zwar durch den Abschluß des deutsch-belgischen Abkommens entspannt. Die damit erwartete wirtschaftliche Erleichterung ist aber nicht eingetreten. Die Mark ist nur wenig gestiegen, und in den allerletzten Tagen sogar wieder erheblich gesunken. Das ist ein deutlicher Beweis, daß die rein politischen, insbesondere die außenpolitischen Verhältnisse nicht allein ausschlaggebend sind für die Bewertung der Mark.

Die Hauptursachen des Marksturzes liegen in unserer Wirtschaft. Gewiß sind an dem letzten Sturz der Mark die Spekulation und vielleicht sogar auch die Banken — durch Kreditgewährung an die Spekulanten — beteiligt. Aber trotzdem dürfen wir die Macht der Spekulation nicht überschätzen. Sie kann zwar eine Tendenz verstärken, aber nicht das Gegenteil der natürlichen Wirtschaftsentwicklung hervorrufen. Der Stand unserer Valuta ist vielmehr abhängig vom Stande der Zahlungsbilanz — das ist die Summe unserer geldlichen Verpflichtungen und Ansprüche an das Ausland — sowie vor dem inneren Geldwert. Die Zahlungsbilanz aber wird vor allem bestimmt durch die Handelsbilanz, dem Verhältnis unserer Ein- und Ausfuhr.

Diese Handelsbilanz hat sich nun in den letzten Monaten wesentlich verschlechtert. Unsere Einfuhr ist größer als die Ausfuhr. Im ersten Halbjahr 1922 ist ein Einfuhrüberschuß von mehr als 12 Milliarden Mark vorhanden. Das ist vor allem die Folge unserer verminderten Kohlenherzeugung, der unregelmäßigen Zuderausfuhr und der erheblichen Einfuhr von Luxuswaren. Um die Handelsbilanz aktiv zu gestalten, haben die Gewerkschaften das Verbot oder mindestens die Beschränkung der Einfuhr von nicht lebensnotwendigen Waren verlangt. Die Durchführung dieser Forderung, z. B. beim Tabak, begegnet aber sowohl dem Widerstand der beteiligten Gewerbe, als auch dem Widerstand der bürgerlichen Parteien. Das Sonderinteresse liegt wieder einmal über das allgemeine Interesse.

Gelingt es aber nicht auf dem Wege der Besserung unserer Handelsbilanz eine Erleichterung auf dem Devisenmarkt herbeizuführen und die weitere Marktentwertung zu verhindern, so haben wir mit einem weiteren Anwachsen der Teuerung zu rechnen. Jede drohende Marktentwertung veranlaßt die Erzeuger zu vorrätiger Kalkulation und vorrätiger Abwälzung der in Aussicht stehenden Lasten auf die Verbraucher. Das geschieht jetzt um so mehr, als die Erhöhung der Kohlenpreise, der Verschärfung usw., sowie die notwendigen Lohnsteigerungen die Produktion weiter verteuern werden. Ein starker Anreiz zu neuen Erhöhungen ist auch in der am 15. Oktober eintretenden gewaltigen Brotpreissteigerung enthalten. Diese Steigerung ist die Folge des Steigens der Preise für das ausländische Getreide. Würde nun die von den Agraristen verlangte Preisermäßigung für das Inlandsgetreide hinzutreten, so wäre ein noch stärkerer Auftrieb der Preise aller Waren unvermeidlich. Aber schon jetzt wird es für die Lohn- und Gehaltsempfänger immer schwieriger, ihre Löhne den Preissteigerungen anzupassen. Völlig unmöglich ist diese Anpassung den Erwerbsunfähigen und Erwerbsbeschränkten, die so gewaltig dem Hungertode ausgeliefert werden.

Interessen der Bergwerksbesitzer, sondern vielmehr der Gemeinwirtschaft zu dienen. Der einzige, vorläufig gangbare Weg dazu ist, die Kohle den Konsumenten als Laufmittel in die Hand zu geben, um übermäßige Preisforderungen von Produzentenartikeln entgegenzutreten zu können. Das ist z. B. in der Zementindustrie der Fall. Daher sollte das bisher dem Zementverband zur Verfügung gestellte Kohlenkontingent verkleinert und dafür ein Teil der Kohle dem Verband sozialer Baubetriebe bzw. dem Reichsverband deutscher Bauproduktionsgenossenschaften überwiesen werden oder, wenn es die allgemeine Kohlenlage irgend gestattet, ein Teil der Mehrförderung, etwa 1,2 Millionen Tonnen im Jahr, außerhalb des Kontingents dem Verband sozialer Baubetriebe übergeben werden. Dieser gemeinnützige Verband soll dadurch in die Lage kommen, die Zementproduktion rationeller zu gestalten, die Menge der Erzeugung zu vermehren und den Preis zu verbilligen, ohne daß dabei irgendwelche nachteilige Wirkungen der Volkswirtschaft erwachsen.

Angesichts der ungeheuerlich verteuerten Baustoffe verdient dieser Vorschlag der Bergarbeiter allgemeine Beachtung und Förderung.

Aus einer kleinen Garnison.

Eine Reichswehrfortkammer.

Die „Käte Fahne“ brachte kürzlich Mitteilungen über die Meuterei von Reichswehrsoldaten in Löben, die im wesentlichen bestätigt wurden. Jetzt macht sie neue Mitteilungen über die Behandlung von 74 Soldaten, die sich nach im Gefängnis von Lgd befinden. 56 Mann sollen in einer Zelle mit nur 99 Kubikmeter Rauminhalt untergebracht sein. Sie müssen dort ihre Bedürfnisse verrichten, essen und schlafen. Für drei Gefangene stehen zwei Strohhäcke und für jeden Gefangenen nur eine Decke zur Verfügung. Eine zerkleinerte vier Mann aus einer Wasserschüssel essen. Anderen Soldaten wurde das Essen in Spucken gereicht. Ein Soldat soll irrsinnig geworden, aber nicht von seinen Kameraden getrennt worden sein. Eines Tages wurde im Gefängnis eine vaterländische Feier veranstaltet, zu der General Lihmann kam. Dieser General verließ dem Kapellmeister das Abheihen des „Verbandes nationalgefühnter Soldaten“. Ueber den bevorstehenden Prozeß gegen die Meuterer wird gesagt, daß er heimlich im Holzstall des Gefängnisses stattfinden soll. Der Führer des Bataillons hat drei Rechtsanwältinnen zur Verteidigung befohlen, die von jedem Angeklagten 1000 Mark pro Tag fordern. Den Gefangenen wurde im voraus die Summe von 750 Mark Gerichtsosten abgezogen.

Somit die „Käte Fahne“. Da die Gefangenen den bürgerlichen Gerichten übergeben wurden, ist in diesem Fall der Angriff des Blattes auf die Reichswehr unbegründet. Umfomehr hat eher das preussische Justizministerium alle Veranlassung, schleunigst Aufklärung zu schaffen. Am Freitagabend war eine Bestätigung der Meldung nicht zu erhalten. Das Justizministerium hat vor der zuständigen Gefängnisverwaltung telegraphisch Bericht eingefordert.

Ein Geld aus der Ferne.

Kommunistische Großprojekturen.

Gegen den aus dem mitteldeutschen Aufstand bekannten Kommunistenführer Eberlein ist bekanntlich ein Verhör angesetzt worden, Eberlein hat sich inzwischen nach Moskau begeben. Von dort hat er an seinen Verteidiger Kurt Rosenfeld einen Brief gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß er jede Am-

Neben diesen sozialen Wirkungen sind aber auch bereits die wirtschaftlichen Folgen des Marksturzes und der Preissteigerungen deutlicher sichtbar. Der rasche Niedergang der Mark hatte die Kaufkraft im Innern stark angeeignet. Sie ebte mit dem Anziehen des Markturzes rasch wieder ab und führte zu einem Stillstand der Kaufkraft, der sich andererseits ja auch durch die mangelnde Kaufkraft der großen Masse der Festbesoldeten ergeben mußte. Eine Produktionsstörung scheint deshalb unausbleiblich zu sein, wenn nicht eine neue noch größere Marktentwertung die Konjunktur wie vor einigen Monaten vor dem Umschlag bewahrt, dafür aber die Preise um so stärker steigert. Aber wie damals die Krise auch nur aufgehoben, ihre Ursache aber nicht beseitigt war, so würde es auch jetzt sein.

Produktionsstörung aber bedeutet Arbeitslosigkeit. Im ersten Halbjahr 1922 war die Zahl der Arbeitslosen von Tag zu Tag zurückgegangen; es war sogar eine starke unbefriedigte Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften vorhanden. Dagegen liegen jetzt aus einer ganzen Reihe von Industriezweigen Mitteilungen über Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen vor. Die demnächst zur Veröffentlichung kommenden Zahlen werden auch den ziffernmäßigen Nachweis erbringen, daß die Wirtschaftslage umgeschlagen ist. Die Arbeitslosigkeit aber bedroht nicht nur den einzelnen mit Unsicherheit der Existenz, sondern sie ist wie eine ansteckende Krankheit, die alle bedroht.

So steht die deutsche Wirtschaft also am Beginn einer neuen schweren Ershütterung. Ihre Wirkungen werden um so verhängnisvoller sein, als sie uns völlig unvorbereitet treffen. Anstatt den Produktionsapparat zu intensivieren, haben Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft die mühseligen verdienten Milliardengewinne der letzten Jahre zum größten Teil völlig unproduktiv angelegt. Sie haben stets nur an sich selbst gedacht, haben riesige Kapitalien der deutschen Wirtschaft entzogen, im Auslande oder in fremden Zahlungsmitteln angelegt, in der Erwartung, damit gegen alle Gefahren der Wirtschaft gesichert zu sein. Wie der Sturz der Mark sie in ihrer Panikstimmung zur Anlage ihres Vermögens in fremden Werten veranlaßte, so dürften sie jetzt durch rücksichtslose Abkopfung von entbehrlichen Arbeitskräften, das Risiko wiederum auf die Arbeiter abwälzen wollen.

Es geht nicht an, daß wir dieser Entwicklung tatenlos gegenübersehen. Ebenso verfehlt aber ist es, unsere Kraft auf Palliativmitteln zu beschränken, die schon ausreichen, aber keinen wirklichen Erfolg bringen. Der Kampf gegen Wucher und Preissteigerungen ist gewiß notwendig. Seine Wirkungen aber werden so lange zweifelhaft sein, als die Geldentwertung fortschreitet und unsere Erzeugung hinter dem Bedarf zurückbleibt.

Wir müssen deshalb alle Kräfte anspannen, um das Uebel an der Wurzel zu bekämpfen, das heißt der Marktentwertung Einhalt zu gebieten. Nachdem Deutschland durch das Abkommen mit Belgien eine wenn auch ungenügende Kiempause erhalten hat, muß die damit gebotene Möglichkeit zu einer planmäßigen Stützungsaktion der Mark auch benützt werden. Wenn Hand in Hand damit handels-, wirtschafts- und finanzpolitische Maßnahmen erfolgen, so kann neben der Steigerung der Produktion auch die Beseitigung des Defizits in der Handels- und Zahlungsbilanz und die Herstellung des Gleichgewichts im Reichshaushalt erzielt werden. Dann ist auch ein erfolgreicher Kampf gegen Teuerung und Wucher, sowie ein Schutz der von der Arbeitslosigkeit bedrohten Massen möglich.

Paul Herz, M. d. R.

Er erwartet, daß der Staatsgerichtshof endlich den Mut dazu aufbringt, den Verhandlungstermin festzusetzen. In diesem Termin soll aber Rosenfeld nicht die Verteidigung führen, da Eberlein beabsichtigt, diesen eminent politischen Prozeß politisch zu führen, während Rosenfeld nur als Jurist auftreten könne, im übrigen aber habe Rosenfeld einen mühevollen Kampf gegen Eberleins russische Freunde wegen des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre geführt, was ihn ebenfalls hindere, seinen bisherigen Verteidiger mit der weiteren Wahrnehmung seiner Interessen zu betrauen.

Im Prozeß Eberlein ist der Termin noch nicht angefeht. Nach unserer Auffassung liegt zu besonderer Eile auch gar keine Veranlassung vor. Wer im Moskauer Kremel wohnt, kann zwar leicht seine Beurteilung von deutschen Gerichten fordern, er wird sich aber hüten, zur Verhandlung zu erscheinen. Dafür kann er umso tatkräftiger mitwirken an der Beurteilung russischer Sozialisten, deren „Verbrechen“ mit den von Eberlein im Mitteldeutschen Aufstand geplanten und verübten Grausamkeiten nicht zu vergleichen sind.

Keine Getreideausfuhr aus Preußen.

Die Berliner Redaktion einer Reihe von Provinzzeitungen verbreitete nach einer Berliner Quelle die Meldung, daß der preussische Ministerat in Folge der außerordentlich günstigen Ernteausichten die Ausfuhr von Getreide und Getreidefrüchten ins Ausland gestattet habe. Man rechne mit einer Ausfuhrmöglichkeit von 50 000 Waggons Getreide und 300 000 Waggons Kartoffeln, außerdem auf eine erhebliche Zuderausfuhr.

Der amtliche Preussische Pressedienst stellt zu dieser Meldung, die einen bedauerlichen Grad von Unkenntnis unserer tatsächlichen Verhältnisse verrät, fest, daß das preussische Ministerium niemals einen solchen Beschluß gefaßt hat. Damit erledigen sich auch die von den betreffenden Blättern gegen die Berliner Meldung gebrachten redaktionellen polemischen Kommentare von selbst.

Devisen-Kurse.

Berlin, 2. Oktober.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	30. Septbr.	29. Septbr.
Amsterdam	100 fl.	68670.50
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	11635.35
Kristiania	100 Kr.	28024.90
Kopenhagen	100 Kr.	33483.05
Stockholm	100 Kr.	43245.95
Helsingfors	100 Finn. Mk.	3595.50
Rom	100 Lire	6976.25
London	1 £	7191.—
New York	1 Doll.	1647.98
Paris	100 Frs.	12554.80
Zürich	100 Frs.	30961.25
Madrid	100 Pesetas	24968.75
Wien	100 K.	2.20 1/2
Prag	100 K.	5068.65
Budapest	100 K.	65.91

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freikunst Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck von Friedrich Meyer & Co., Kilmlich in Sood.

Ämtlicher Teil.

Bersammlung der Bürgerschaft

am Montag, dem 9. Oktober, abends 6 Uhr im Bürgerschaftssaal des Rathhauses.

Gustav Ehlers, Vorsitzender der Bürgerschaft.

Bekanntmachung.

Das für das Jahr 1923 aufgestellte Verzeichnis der in der Stadt Lübeck wohnhaften Personen, die zum Schöffennamie berufen werden können (Urliste), wird an den Werktagen von Montag, den 2. Oktober bis Montag, den 9. Oktober einschließlich von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr im städtischen Landesamt (Braunstraße 2) zur Einsicht ausgelegt sein. Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste sind dabei während der erwähnten Zeit schriftlich zu erheben oder zu Protokoll zu geben.

Lübeck, den 30. September 1922. Das Stadt- und Landamt.

Arzneitaxe.

Gemäß § 80 der G. O. und § 2 der W. O. wird bekannt gemacht:

Die 10. abgeänderte Ausgabe der Deutschen Arzneitaxe 1922 tritt mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 ab in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die 9. abgeänderte Ausgabe außer Kraft.

Die Apotheker sind ferner berechtigt, auf den nach Nr. 1-III der allgemeinen Bestimmungen berechneten Verkaufspreis einen Arznei-Zerungszuschlag von 5 v. H. zu erheben.

Lübeck, den 30. September 1922. Der Gesundheitsrat.

Handelsregister.

Am 30. September 1922 ist eingetragen 1. bei der Firma Württembergische Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart, Zweigniederlegung Lübeck: Durch Beschluss der Generalversammlung vom 10. Juni 1922 ist die Satzung geändert und neu gefasst. Der Vorstand leitet die Geschäfte der Anstalt und vertritt sie gerichtlich und außergerichtlich. Wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, so wird durch den Aufsichtsrat bestimmt, ob ein Vorstandsmitglied für sich allein oder in Verbindung mit anderen Vorstandsmitgliedern oder mit Prokuristen die Anstalt zu vertreten befugt ist. Das Vorstandsmitglied Präsident Dr. Karl von Geyer in Stuttgart ist ausgeschieden. Der bisherige zweite Vorstand Direktor Dr. Carl Kaiser in Stuttgart ist zum ersten Vorstand und Direktor, Franz Seyn in Stuttgart zum zweiten Vorstand bestellt, jeder mit Alleinvertretungsbefugnis. Die Prokura des Franz Seyn ist erloschen; 2. bei der Firma Lange & Nielsen, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Den Kaufleuten Carl Otto Grich Schmidt und Herbert Gustav Adolf Carl Sahlmann in Lübeck ist Gesamtprokura erteilt.

Lübeck. Das Amtsgericht Abt. II.

Nichtamtlicher Teil.

Infolge Schläganfall verschied heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter
Emma Harnack,
geb. Röpke
im 55. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Carl Harnack,
Lübeck, 30. Sept. 1922
Eichenburgstr. 185.
Trauerfeier Mittwoch, den 4. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr, Kapelle Burgtor. (7624)

Sofort Laufbursche
a. d. Schulzeit. (7605)
R. Westphal, Sandstr. 14

Morgenmädchen
gesucht. 128-131.
7617) Superintendenten-Platz 13.

Gesucht Morgenmädchen
oder Frau. (7595)
Frau v. Freidenfeldt,
Rathenauplatz 7 (Burgl.)

Mit. Herrschmannspfeifen
mit Beschlag kann zu höchsten Preisen. (7534)
Angeb. u. A 435 a. d. G.

Kindern. gel. Eng. m. Fr.
u. A 445 a. d. Gp. (7596)

Für behördliches Büro wird möglichst sofort
eine Dame gesucht, (7600)
die im Schreiben und Rechnen absehr geübt ist.
Bewerbungen unter M. II 27. an die Gp. d. 31.

Kindern. gel. Eng. m. Fr.
u. A 437 a. d. Gp. (7616)

1 eigener Leihen z. d. Fr.
zu erf. nach 6 Uhr. (7611)
Engelwisch 47 II.

Arbeitsstiefel Größe 42
zu verkaufen. (7615)
Kornwischstraße 54 pt.

2 n. Gasunglumpen z. ver.
7620) Johann
Unterstraße 88/89.

Belgischer wein. geacht.
Bei St. Johannis 38 I.
(7535)

Beste Preise
für
**Gold,
Silber,
Platin,
Double**
(Bruch und Gegenstände)
Brillanten
zahlt (7594)
Sobaldmöglichst
Carl Michaelson,
Rathenauplatz 3
(am Ringgrabst.)

Emerbier
Dienstags-Abendessen
(7602) **H. Bode.**

Steppdecken
Anfertigung u. Reparatur
berühmter Spezialmann
Breitestr. 31. Parasp. 8533
(7582)

Aufruf

zur Errichtung eines Denkmals zu Ehren der im Weltkriege
gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des
Infanterie-Regiments Lübeck (3. Hanseat.) Nr 162.

Männer und Frauen Lübecks!

Die Taten des Regiments im Weltkriege für Volk und Vaterland sind durch den Heldentod von 1877 Angehörigen des Regiments in das Buch der Geschichte eingetragen.

Es gilt Ihnen ein Denkmal zu setzen, nicht nur in unseren Herzen, sondern auch in sichtbarer Gestalt, würdig der Helden, würdig des Dankes, den die Vaterstadt ihren Söhnen schuldet,

ein Denkmal,

den Gefallenen zur ehrenden Erinnerung,
den Lebenden und zukünftigen Geschlechtern zur Nacheiferung.

Mitbürger!

Trage jeder nach seinem Vermögen sein Scherlein bei zur Ausführung dieses Ehrenmales.

Eure Spende ist der Dank für die Brüder, die Euch Blut und Leben geopfert haben. Ehret die Toten!

Gaben — auch die kleinsten — werden von allen Banken für das Konto „Ehrenmal 162“ entgegengenommen oder sind in unsern Zeichnungslisten einzutragen.

Der Denkmalausschuss.

Denkmalausschuss: Major Balcke, Baudirektor Baitzer, Präses der Handelskammer Boie, Senator Bromme, Senator Evers, Konjul Fehling, Major Goetze, Buchdruckereibesitzer Heise, Landestierarzt Dr. Hempel, Geistlicher Henk, Generalmajor von Heinitz, Architekt von Ladiges, Kaufmann Metzlaß, General der Infanterie von Morgen, Bürgermeister Dr. Neumann, Generaldirektor Dr. Neumark, Hauptmann Flugradt, Buchdruckereibesitzer Schmidt, Domänenwächter Schleth, Syndikus Dr. Schunck, Direktor Schwabroch, Kaufmann Schweighofer, Konjul Tesdorpf, Direktor Thiel, Senator Dr. Vermehren.

Wiederöffnung
meines Geschäfts

Dienstag, 3. Oktober

Otto Martens

Sandstrasse 14 (7586)

Lederwaren u. Reiseartikel.

100 Ztr. frische Margarine

pr. 185.-, 190.-, 195.-

Schmalz # Mk. 235.-

Kunstspeisefett .. # Mk. 210.-

Lübecker Margarine-Centrale

Holstenstr. 6, Markthalle, Warendorferstr. 9

Bismarckstraße 29. (7588)

Schwartau. Schlutup.

1 Pfd. Zucker

gebe ich für 5 saubere Meißelchen oder für 5 Kilo glattegelegtes Zeitungspapier, gebunden.

Gustav Hardt, (7618)

Beckergrube 73.

Reine Fernsprechnummern sind ab 1. Oktober
486 und 1486

(außerhalb der Geschäftsstunden n. Privat nur 486).

Telegraphenadresse: Tebe Lübeck.

(7614) **Th. Höcker,**
Gesellsch. Fürst und Bürgerring.

Karl Obst

Am Brink 11 b.

Haltbare Sohlen u. Absätze.

Joh. Voss,

(7583) Fleischhauerstraße 77.

Aubergewandeln billig

heizen und kochen

Sie mit dem

Thermidor-Ofen, D. R. Patent.

Gg. Krach

Lübeck, Glockengießerstr. 50

Telefon 8445. (7586)

Konsumverein

für Lübeck u. Umgegend

E. G. m. D. H.

Zuttermittel

Zuttergerste Pfd. 34.—

Reines Gerstenschrot . . . 34.—

Mais, feinstörnig 32.—

Maischrot 32.—

Roggenfaltermehl 26.—

Reiszuttermehl 24/28% . . . 18.—

Roggen- u. Weizenmehl . . . 18.—

Gerstenzuttermehl 15.—

Wir führen nur einwandfreie Qualitäten. Unsere Preise liegen teilweise weit unter den heutigen Tagespreisen. Abnahme kann zur Zeit daher besonders empfohlen werden.
Die Preise gelten nur für diese Woche, soweit der Vorrat reicht.
(7623) **Der Vorstand.**

Das auf Parteitage-
beschluss angefertigte

Partei-
Abzeichen

in Form einer schmuckvollen metallenen Anstecknadel ist in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu haben.

Preis Mk. 25.—

Das Wahrzeichen der Sozialdem. Partei trägt jeder überzeugte Genosse!



Stuhlmöbel!

Größere Sorten außerordentlich preiswert.

Fabrikpreise!

Bericht ab Montag

3 Uhr. 9-12, 2-6

an **Schiffstr. 1, 64.**

Meiner wert. Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß die fortwährenden Preiserhöhungen d. Zeitschriften u. sonstig. Unkosten mich zwingt, die Lesergebühren meiner gangbarsten Lesemapp. ab 1. Oktober (7612)

um das einfache zu erhöhen.

E. Th. Dewartz.

Zeitzirkel, Hüterdamms

Visitenkarten

fertigt an die

Buchdruckerei von

Friedr. Meyer & Co.

„OPERA“

Anfang 8 1/2 Uhr (7608)

Der sächsische Grottesk-Komiker

Arno Bruck

und das hervorragende
Oktober-Programm.

Zentralverband der Zimmerer

(Bezirk Lübeck).

Mitglieder-
Bersammlung

am Dienstag, 3. Oktbr.
abends 7 1/2 Uhr.

im Gewerkschaftshaus.

Tages-Ordnung:

1. Bericht von der Lohn-

perhandlung.

2. Innere Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Deutscher Eisenbahner-
Verband.

Ortsgruppe Lübeck.

Mitglieder-
Bersammlung

am Mittwoch, d. 4. Okt.,
abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

1. Gehalts- und Lohn-

bewegung.

2. Bericht von der Genera-

ralversammlung München

(Kollege Timme.)

Mitgliedsbücher vor-

setzen. (7610)

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-
Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Außerordentliche
Mitglieder-
Bersammlung

am Dienstag, d. 3. Okt.,
abends 7 1/2 Uhr.

bei F. Lender, Gudenst. 41

Tages-Ordnung:

1. Bericht von den am

2. Oktober stattgefundenen

Bezirkslohn-

verhandlungen.

2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung

erscheint um 6 Uhr in

unserem Bureau. (7609)

Die Ortsverwaltung.

Verband der
Gemeinde- und
Staatsarbeiter.

Filiale Lübeck.

Das Bureau der Fi-

liale befindet sich ab 4.

d. M. im Hause Guden-

straße 51, eine Treppe

hinauf.

Das Filial-Bureau

bleibt an diesem Tage

wegen Umzug geschlossen.

Die Ortsverwaltung.

Gemeinnützige Arbeits-
genossenschaft „Lübeck“

e. G. m. b. H.

Bezirks-
Bersammlung

der 4 Stadtbezirke

am Dienstag, d. 3. Okt.,

abends 8 Uhr (7608)

im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:

Mitgliederratwahl.

Der Vorstand.

Strohsockeln

für den Winterbedarf

empfiehlt nur prima

Ware, alle Sorten

Wihl. Säfte,

Schwartauer Allee 46 a

Telephon 8822. (7622)

Café „Vaterland“

Täglich Konzert

der (7597)

Hamburger Künstler-

Bereinigung.

Direktion: Adolf Martens

Trocadero.

Schüsselbad, A. F. 787

Täglich
Nachmittags-
Konzert.

Anfang 5 Uhr.

Abends 8 1/2 Uhr:

Wiener Stimmung.

Hansa-Theater.

Heute, Montag, 7 1/2 Uhr:

Die beiden Nachtigallen.

Dienstag 7 1/2 Uhr:

Zum 15. u. letzten Male!

Die Bajadere. (7604)

Mittwoch 7 1/2 Uhr:

Die beiden Nachtigallen.

Stadttheater Lübeck

Montag, 2. Okt., 7.30:

1. Sinfonie-Konzert.

Dienstag, 3. Okt., 7.30:

Ab. A. Der Musikant.

Mittwoch, 4. Oktober,

7.30 Uhr, Ab. A: Der

Liebhaber. (7592)

Mittwoch, 4. Okt. 8 Uhr

im grünen Saal: Ein-

leitender Vortrag zu

Rich. Strauß' „Ariadne

auf Naxos“ v. Kapell-

meister W. A. n s t a e d t.

Preise: 10 u. 5 Mk.

Die Eintrittspreise sind

ab 1. Oktober um zirka

50 Proz. erhöht worden.

Theaterbehörde und Di-

rektion sind durch die

Geldentwertung und die

damit verbundenen er-

höhten Ausgaben in die

Notwendigkeit verlegt

worden, auch die Abon-

nementspreise für die

erste, bereits gezahlte

Quote von der 11. bis

20. Vorstellung ab um

50 Proz. zu erhöhen.

Diese Maßnahmen sind

bereits eingehend be-

gründet worden. Es

darf angenommen wer-

den, daß sich die ver-

ehrlichen Abonnenten mit

worben sein, so könnte bei der Zentralleitung des Bauhüttenverbandes eine Geldzentrale eingerichtet werden. Eine große Zentralarbeitsbank, die mit den Gewerkschaften und Genossenschaften das gesamte Vermögen der verschiedenen Organisationen verwalten.

Am 22. September 1922 sind in Lübeck die Pflichten der Genossenschaft von 3 auf 10 erhöht worden. Bei dieser Gelegenheit hat die Geschäftsleitung eine Uebersicht über die Entwicklung der Genossenschaft gegeben. Bankkredit von den Banken brauchte die Genossenschaft nur in wenigen Fällen, um kleine Beträge in Anspruch zu nehmen. Im ersten Betriebsjahr 1920 betrug die Einnahme für ausgeführte Arbeiten 969 219 Mk., im zweiten Betriebsjahr 3 091 578 Mk. Im laufenden Jahre sind bereits für über 30 Millionen Mark Arbeiten hergestellt worden.

Für den Staat wird ein größeres Verwaltungsgebäude für die Polizeiverwaltung gebaut. Es ist ein Umbau des früheren Wollmagazins am Dom und wird die alten Wappzeichen Lübecks um ein Schmuckstück vermehren. Der Konsumverein Lübeck läßt eine Bäckerei durch die gem. A. errichten, die mit 12 Millionen veranschlagt war. Durch die Entwertung des Geldes wird der zu machende Aufwand noch ein größerer werden. Die Heimstätten-Gesellschaft hat zehn Stieglingshäuser errichten lassen für den Betrag von 2 1/2 Millionen Mark. Die gem. Stieglingsgesellschaft läßt für die Stiedler an der Vortaderstraße eine ganze Kolonie durch die gem. A. errichten. Gegenwärtig liegen Aufträge für 18 Millionen vor.

Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. 12. 1919: 519, die 29 274 Mark auf Anteil eingezahlt hatten; am 31. 12. 1920: 1591 (22 678 Mark); am 31. 12. 1921: 1870 (387 714 Mk.); am 22. 9. 1922: 2268 (808 857 Mk.). Von 268 Genossen waren zehn Anteile voll eingezahlt, die höchste bisher zulässige Zahl.

Die Bank der Genossenschaft hat neben der Sparkasse einen Giroverkehr eingerichtet. Die Einlagen auf Sparkonten betragen am 31. Dezember 1919: 270 Mk., am 31. Dezember 1920: 91 535 Mk., am 31. Dezember 1921: 300 270 Mk., am 22. September 1922: 1 017 544 Mk. Der Bestand der Gelden für Girokonten betrug am 31. Dezember 1919: 850 Mk., am 31. Dezember 1920: 21 968 Mk., am 31. Dezember 1921: 49 245 Mk., am 22. September 1922: 228 054 Mk. Ueber den Geldverkehr auf Spar- und Girokonten und die fortlaufenden Einzahlungen auf Anteile im laufenden Jahr, geben folgende Zahlen Auskunft:

Table with columns: Spartenkonto, Girokonto, Einzahl. and rows for months from January to September.

Diese Aufstellung ist der Schlüssel zu der Eingangsfrage der Gemeinwirtschaft, was das Sehen der sozialistischen Arbeiter hinzielt. Hier ist der praktische Weg, der die Sozialisierung der Produktion ermöglicht. Aus eigener Kraft legen die Pioniere der Gemeinwirtschaft in die von ihnen geschaffene Arbeiterbank ihre Ersparnisse zusammen. Der Betrieb findet ein zunehmendes Interesse bei der gesamten Bevölkerung. Angestellte und Arbeiter, die ihre Kräfte auf bürgerlichen Banken anlegen, führen nur das kapitalistische Produktionsystem und tragen das Vermögen zusammen, mit welchem sie bekämpft und ausgebeutet werden.

Der Wert des Grundvermögens der gem. A., wo sich die Betriebs-einrichtung befindet, beträgt nach Abschätzung 288 650 Mark. Der Wert der Maschinen, Werkzeuge und Geräte am Schluß des zweiten Geschäftsjahres betrug 306 627 Mk. Gegenwärtig hat die Einrichtung einen Wert von über 4 Millionen Mark. Zur Erweiterung der Mitgliedschaft ist eine Eintrittserklärung im Geschäftslokal, Mengstraße 28, zu unterzeichnen. Bis 1. November beträgt die Eintrittsgebühr 5 Mark, nachher 30 Mark.

Gewerkschaften.

Erhöhung der Unterhaltungsätze für Erwerbslose. Die Vorstände des DGB. und des Ufa-Bundes haben beim Reichsarbeitsministerium eine der Preissteigerung angemessene und baldmöglichste Erhöhung der Unterhaltungsätze für Erwerbslose beantragt. Die letzte Erhöhung der Sätze trat mit dem 1. August dieses Jahres ein. Schon damals wurde vom Reichsarbeitsministerium und Finanzministerium ausgesprochen, daß bei weiterer Entwertung des Geldes angemessene Erhöhungen einziehen müßten. Schon im Hinblick auf die Gefahr, daß in nächster Zeit wieder größere Massen von Arbeitern erwerbslos werden, ist zu hoffen, daß die Erhöhung der Unterhaltungsätze baldigst eintritt.

Theater und Musik.

„Carmen“, Oper von Bizet. Nachdem in der Spielplanperiode die Wiederholung dieses Meisterwerkes einen Höhepunkt dargestellt hatte, folgte am Sonntag eine Aufführung mit vorwiegend eigenen Kräften. Herr Maanandi dirigierte temperamentvoll, nahm jedoch auch manchmal Tempo, denn man auf der Bühne kann zu folgen vermag. Dann gab es zwischen oben und unten Differenzen. Als Carmen garyette Frau Höpflin, die Gattin des früheren Leiters unseres Orchesters. Sie kommt vom Schauspiel und weiß daher, wie man sich auf den Brettern bewegt. Ihre Carmen hatte leichte Wit, war kapriziös und männerbezugsfähig; aber nicht eine dämonisch, auch keine wilde Katz, wie ein spielendes Kästgen. Man glaubte ihr einfach nicht, wenn sie sang, sie sei verliebt mit irgendeiner Blüt, weil eben legeres nicht in ihrem Wesen zu finden war. Das Organ der Künstlerin ist nicht groß, klingt durchwegs ganz angenehm, ohne daß es jedoch besondere Höhe aufweist. Herr Prastka küßt einen harmonischen, wirkungsvollen Charakter. Pauline Döhle bemühte sich wieder vergeblich als Mimosa und Herr Serefska war ein guter Komiker. Der Hofe hatte für Herrn Heimberg Herr Dr. Reuffing übernommen, der zwar noch nicht ganz fertig war, wie einige Unbekannte zeigten, der aber sonst doch für das unglückliche Oper Carmen's Interesse zu werden und manche erfreuliche geistliche und stimmliche Eigenheiten ins Bewußt zu machen vermochte. Beim Chor herrschte es manchmal. Das vollbesetzte Haus bewährte reichen Beifall. X

„Gausch“, Oper von Bizet. Nachdem in der Spielplanperiode die Wiederholung dieses Meisterwerkes einen Höhepunkt dargestellt hatte, folgte am Sonntag eine Aufführung mit vorwiegend eigenen Kräften. Herr Maanandi dirigierte temperamentvoll, nahm jedoch auch manchmal Tempo, denn man auf der Bühne kann zu folgen vermag. Dann gab es zwischen oben und unten Differenzen. Als Carmen garyette Frau Höpflin, die Gattin des früheren Leiters unseres Orchesters. Sie kommt vom Schauspiel und weiß daher, wie man sich auf den Brettern bewegt. Ihre Carmen hatte leichte Wit, war kapriziös und männerbezugsfähig; aber nicht eine dämonisch, auch keine wilde Katz, wie ein spielendes Kästgen. Man glaubte ihr einfach nicht, wenn sie sang, sie sei verliebt mit irgendeiner Blüt, weil eben legeres nicht in ihrem Wesen zu finden war. Das Organ der Künstlerin ist nicht groß, klingt durchwegs ganz angenehm, ohne daß es jedoch besondere Höhe aufweist. Herr Prastka küßt einen harmonischen, wirkungsvollen Charakter. Pauline Döhle bemühte sich wieder vergeblich als Mimosa und Herr Serefska war ein guter Komiker. Der Hofe hatte für Herrn Heimberg Herr Dr. Reuffing übernommen, der zwar noch nicht ganz fertig war, wie einige Unbekannte zeigten, der aber sonst doch für das unglückliche Oper Carmen's Interesse zu werden und manche erfreuliche geistliche und stimmliche Eigenheiten ins Bewußt zu machen vermochte. Beim Chor herrschte es manchmal. Das vollbesetzte Haus bewährte reichen Beifall. X

und Biermann-Deppen aus ihren weniger hervortretenden Partien herausholen, was möglich war. Das Haus war, wie stets, gut besetzt und erfreute sich an dem feinen Biedermeierstil, der kurzweiligen, witzigen Handlung, der schönen, mit erstklassigen Schülern und prächtigen Finalen gespielten Musik, an der wirkungsvollen Dekoration und den Effekten der neuen Beleuchtung.

Vollständiges Konzert. Der Bezirksbildungsausschuß der S. P. D. veranstaltete gestern mit Hilfe des Lübeckischen Sinfonie- und Stadttheater-Orchesters sein fünftes großes volkstümliches Konzert im Gewerkschaftssaal. Diese Konzerte haben sich längst einen gesicherten und bedeutenden Platz in der Reihe der künstlerischen Darbietungen unserer Stadt erworben. Bei der letzten künstlerischen Darbietung unserer Stadt Wagner-Abend, so galt diesmal das Konzert der heiteren Muse. Werke von Nicolai, Strauss und Luitini, Fiehrer und Fall, Kalman, Petras, Moret, Lehar und Junge waren zu einem vortrefflichen Programm, dessen ersten Teil ich beizubringen konnte, zusammengefaßt. Als Gastdirigent war Kurt Blumentritt aus Dresden gewonnen worden, der mit Umsicht und feinem Einfühlen seine vortreffliche Schar leitete. Die Darbietung der Ägyptischen Ballett-Suite von Luitini habe ich besonders hervor. Die Zuhörerschaft war, wenn es möglich war, noch größer als am letzten volkstümlichen Konzertabend; wie eine Mauer stand das kunstfreundliche Publikum soweit es keine Sitzplätze mehr erwischt hatte, in den Gängen und auf dem Balkon des großen Gewerkschaftssaales, und viele mußten vor den Türen wieder umkehren, da kein Platz mehr vorhanden war, um Späterkommende noch zu fassen. Wo künstlerisch hochstehende Leistungen mit solcher Musikliebe der großen Massen sich vereinen, muß ein nachhaltiger Erfolg der schönen Lohn solcher Darbietungen sein.

wh. Frieda Günther Hansen, eine junge Lübecker Konzertjägerin und Freitagsabend nach dem LogenSaal ein, in dem viele Neugierige versammelt waren, um den neuen Stern am Kunsthimmel zu bewundern. Die Dame ist im Besitz einer beachtenswerten Mezzosopranstimme, die auch etwas umfangreich, in der Tiefe beinahe von Altcharakter ist. Sie sang zuerst Franz Schubert. Von den sechs Liedern gelang ihr am besten das „An die Quelle“. Es folgten die aus dem italienischen Niederbuch nach Carl Henje von Hugo Wolf komponierten süßen Weisen, die das Publikum häufig erwiderten, wie der lebhafteste Beifall bewies. Den Schluß bildeten vier Lieder aus Massenet's „Kinderstube“, die auch eine gute Technik zeigten. Ob es sich um das erste öffentliche Auftreten der Künstlerin handelte, ist uns unbekannt. Aber das Schwimmen im Wasser will gelernt sein. Die Sängerin muß ihre Körperhaltung noch mehr beachten und vor allem das Notwendige nicht so krampfhaft fest vor sich halten. Sie muß sich geistig und seelisch noch mehr „entdecken“, dann wird sie bald eine Zierde des Podiums werden. Erich Stiekel war ein vorzüglicher Begleiter.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Helf den Alten!

Vor einiger Zeit ist an dieser Stelle ein Aufruf erschienen, der den Zweck hatte, die benachteiligte Bevölkerung Lübecks zu bitten, den in furchtbarer Not befindlichen alten Leuten, die nur auf wenige Mark Rente angewiesen sind, durch Geldspenden und Ueberweisung von Lebensmitteln zu helfen. Daß unendlich viel Not und Elend zu lindern ist, liegt auf der Hand. Es ist die Pflicht jedes sozial denkenden und bürgerlichen Menschen, helfend einzugreifen und arme alte Leute vor dem Hungertode zu bewahren. Ich möchte die Arbeiter- und Angestelltenräte bitten, hier helfend einzutreten. Das kann meines Erachtens in der Weise geschehen, daß in Betriebsversammlungen für diesen Plan Stimmung gemacht wird und daß sich die Arbeiter und Angestellten bereit erklären, etwa 1 Proz. des Monatslohnes bezuhalten für diesen Zweck zu opfern. Und wenn dann noch von Privat- und Geschäftsleuten Sammlungen veranstaltet werden, dann wäre ein großes finanzielles Ergebnis zu erhoffen. Die Arbeiter- und Angestelltenräte hat gegenwärtig zwar auch schwer um die Gelder zu ringen, aber bei gutem Willen lassen sich für das Werk der Nächstenliebe gewiß noch die erwähnten Beträge herausbekommen. Bitte um den Winter steht vor der Tür. Die Verteilung der Gelder kann ja durch die Zentrale für private Fürsorge oder durch das Wohlfahrtsamt erfolgen.

Ein Angestellter des Hochofenwerkes.

Neue Bücher.

Der Hafen, Roman von Ernst Kossel. Aus dem Englischen übertragen von Germania zur Kühlen. Im Verlag Gesellschaft und Erziehung in Berlin-Schönhaun ist dieser Roman im Rahmen einer Serie erschienen, die bestimmt ist, das in der Arbeiterschaft weitestgehend fehlende Verlangen nach guter Unterhaltungsliteratur mit sozialistischem Einschlag zu befriedigen. „Der Hafen“ ist keine Erzählung, wie sie Durchschnittsromane zu sein pflegen, in denen Heldenfiguren mit Hindernissen und schließlichiger Vereinerung oder selbstem Ausgange den Stoff bilden. Sein Verfasser will und kann viel mehr: Er zeichnet in dem wechselvollen Leben und Treiben des Hafens, den er gründlich kennt und vornehmlich zu schildern weiß, ein Spiegelbild der Welt, des menschlichen Lebens überhaupt; er stellt in ihm nicht nur einen bedeutungsvollen Hauptpunkt des Weltverkehrs, geleitet von Kapitalisten und von in deren Diensten stehenden genialen, gedankenschnellen Fachleuten, sondern ihm bleibt auch nicht verborgen das elende Leben jener namenlosen Masse der Trimmer und Heizer und Deder, die nur das Werkzeug der Kapitalisten und Kaufleute zu sein können, ohne deren Arbeit jedoch der Hafen und Verkehr sofort in sein würde. Sehr interessant und fesselnd ist es, wie Kossel im „Hafen“ der überlebte sogenannte „guten alten Zeit“, die moderne kapitalistische und die zukünftige vom Sozialismus beherrschte in den verschiedenen Gestalten gegenüberhält und das Leben vor Augen zu führen vermag. Die Vertreter sozialistischer Ideen, Partei, der Gewerkschaftsführer, und die Arbeiter, die aus den intellektuellen Kreisen in die Reihen der Arbeiter eingereitete Kanoniere der Massenaktionen, erwidern oft Äußerungen, denen ein europäischer Sozialdemokrat und Gewerkschaftler nicht zu folgen vermag, aber in ihnen liegt darum doch das heilige Feuer der Begeisterung für die Befreiung der Arbeit aus der Knechtschaft des Kapitals. So sagt Kossel, um nur ein Zitat wiederzugeben, zu dem zweifelnden Selb: „Juchhe! Du an das Volk glauben, muß ich glauben, daß es nur aufzuwachen braucht, um die ganze Sache in die Hand nehmen zu können. Du mußt erkennen, daß die Köpfe der ganzen Welt zusammengekommen sind, daß sie der Welt Kapitalmagnaten und der in deren Diensten stehenden fachmännischen Helfer überdrüssig sind, daß sie über ihnen, ihr Leben gestalten, daß sie nicht mehr auf das Lob warten wollen, um glücklich zu sein, daß Kräfte und Elend in die Hände der Arbeiter zu liegen kommen, ohne nachsehen zu müssen. Und Du mußt wissen, ihr Gebante ist: handeln wir selbst und handeln wir nicht.“ Und der Massenfreund der Deder, der mit jenem Zusammenstoß endet, weil der Gedanke der Solidarität noch lange nicht alle erfasst hat, und weil das Kapital mit seinen finanziellen Mitteln die Unständigen niederzwingt, bildet einen überaus wirksamen Teil des wertvollen Buches. Mit seinen sympathischen Jügen, sei von gekündelter Romantik, und auch die wenigen Frauen ausgefüllt, die diesen „Hafen“ beleben, hat Kossel's Roman in ein weit den

Durchschnitt der Erzählungsliteratur überragendes, bedeutsames Werk, das ganz besonders in den Kreisen interessieren wird, die in irgendwelchen Beziehungen zum Hafen stehen. P. L.

Du bist Antons Kinderkalendar 1923 mit vielen mehrfarbigen und schwarzen Bildern, einer fünffarbigen Spielbeilage und Kunstdruckbildern. Verlag von H. Anton u. Co., Leipzig, Querstraße 10/12, Preis kart. ca. 45 Mk. und ortsüblicher Sortimentszuschlag. Das Buch ist geschmackvoll ausgestattet und mit Humor durchzogen. So der Brief der weisen Mathilde an Onkel Anton, und die Bagabundengeschichte Gott und Trakt. Belehrend ist die Uebhandlung über deutsche Vornamen. An das kindliche Mitgefühl wagt die Erzählung: Postkarten kauf! Die einleitende Geschichte: Mena der Fieder blüht ist schwulstig erdacht und behäbig-bürgerlich moralisierend. Das Buch ist mehr für die sogenannte „gute“ Kinderstube geschrieben, wo man die Not nur vom Hörenjagen kennt.

Mag in Gorki, „Von russischen Bauern“. Berlin, L. Dabrowsk Verlag G. m. b. H. Preis 80 Mk. Die neueste Veröffentlichung des großen russischen Dichters, der vor wenigen Monaten Rußland verlassen hat, enthält schonungslos Wahrheiten an die Adresse des russischen Volkes, vor allem der Bauernschaft und stellt eine Prognose für die Zukunft des russischen Volkes. Das Urteil, das Gorki über die vielen Millionen der russischen Bauernschaft fällt, ist trübe. Es ist ein Milieu von Halbilden, das er schildert, und in diesem Milieu mußten nach seiner Auffassung alle heroischen Anstrengungen der Intelligenz, alle Anläufe zu einer Europäisierung des russischen Lebens mit einer Niederlage enden.

Der Kunstfreund. Eine Anleitung zur Kunstbetrachtung. Von Dr. Ferdinand Rühl. Mit 39 Abbildungen im Text und 16 Kunstdrucktafeln. Grandhische Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Das Büchlein will vor allen Dingen dem Laien in künstlerischen Fragen ein Führer sein, ihm zeigen, wie man Kunstwerke alter und neuer Zeit betrachtet, wie man Freude an der Kunst gewinnt und wie man auch heutzutage noch mit bescheidenen Mitteln „Kunstsammler“ werden kann.

Heuschrecken und Libellen. Von Dr. Kurt Floerke. Mit 24 Abbildungen im Text und einem farbigen Umschlagbild. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Geschäftsstelle: Grandhische Verlagsgesellschaft, Stuttgart. Die ungeheure Schädlichkeit der Wanderheuschrecken hat schon seit uralten Zeiten die Aufmerksamkeit der Menschen auf diese Tierchen gelenkt. Ueberfällt ein Heuschreckenschwarm eine Gegend, so ist sie innerhalb weniger Stunden aller grünen Pflanzen beraubt und in Marokko sind z. B. nach Heuschreckenplagen wiederholt Tausende von Menschen Hunger gestorben. Wie ein solcher Massenzug von Heuschrecken zustandekommt (in Amerika hat man Schwärme von 20 Kilometer Breite und 100 Kilometer Länge festgestellt) schildert Dr. Kurt Floerke in diesem Bändchen recht anschaulich. Daß Heuschrecken bei verschiedenen Völkern ein beliebtes Nahrungsmittel bilden wird ebenfalls auf interessante Weise geschildert.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck.

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes Lübeck v. 29./30. Septbr. 1922

Table with columns for food items and prices in different currencies (Mk., Pf., etc.).

Geschäftliches.

Gewürze, wie Bohnen, Karotten, Erbsen, Kartoffeln, Weiz- oder Weizenmehl usw. in Fleischbrühe aus Magg's Fleischbrühwürfeln gargekocht und mit etwas Mehl angebunden, schmeckt wie mit Fleisch zubereitet. Der Geschäftsdurchbau Bruno Dargel in der Holstenstr. 16 ist nach den Plänen und unter Leitung der Architekten B. D. L. Schürer, Siebert & Voigt in allerhöchster Eile ausgeführt und nunmehr vollendet worden. Die Wiedereröffnung des erheblich vergrößerten Geschäftes erfolgte am Sonnabend. Durch umfangreiche Eigenkonstruktion ist an Stelle der zwei bisher vorhandenen kleineren, ein weiträumiger Verkaufsraum geschaffen worden, an den sich die erforderlichen Nebenräume organisch anschließen. Der ganze technisch wohlüberdachte Umbau beweist, daß bei richtiger kaufmännischer und technischer Umsicht es sehr wohl auch heute noch möglich ist, großzügige Durchbauten zweckentsprechend und in vornehmer Weise durchzuführen.